

Zeitschrift: Zoom-Filmberater
Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 28 (1976)
Heft: 22

Artikel: Filmen in der Dritten Welt unter dem Aspekt der Solidarität
Autor: Buettner, Edgar Ricardo von
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-933197>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schenken würde. An diesem grundsätzlichen Einwand gegen das an und für sich gut gelungene Unternehmen ändert auch die Tatsache nichts, dass am Mittwoch, dem 8. Dezember, um 21.00 Uhr, im 1. DRS-Programm eine Diskussion vorgesehen ist, in der sich Wefel, ein Psychiater, ein Strafrechtler und ein Volkskundler mit den verschiedenen Aspekten im Fall Göldi auseinandersetzen werden.

Folgerungen für die Zukunft

Einige wichtige Folgerungen für die Zukunft ergeben sich zwangsläufig. Die schönen erratischen Dialekt-Hörspielblöcke, die uns die Abteilung Folklore in verdienstvoller Weise von Zeit zu Zeit hinstellen vermag, sollten besser in eine Gesamtkonzeption eingebettet werden. Eine vermehrte Zusammenarbeit mit der Abteilung Dramatik für ähnliche Vorhaben, mit der Abteilung Wort für begleitende Sendungen, drängt sich auf. Und zu hoffen bleibt, dass sich die guten Ergebnisse in der Entwicklung der Hörerzahlen am Samstagabend künftig auch am Freitag feststellen lassen, wird doch die Abteilung Folklore ab 1977 diesen Termin zur Verfügung haben.

Peter A. Kaufmann

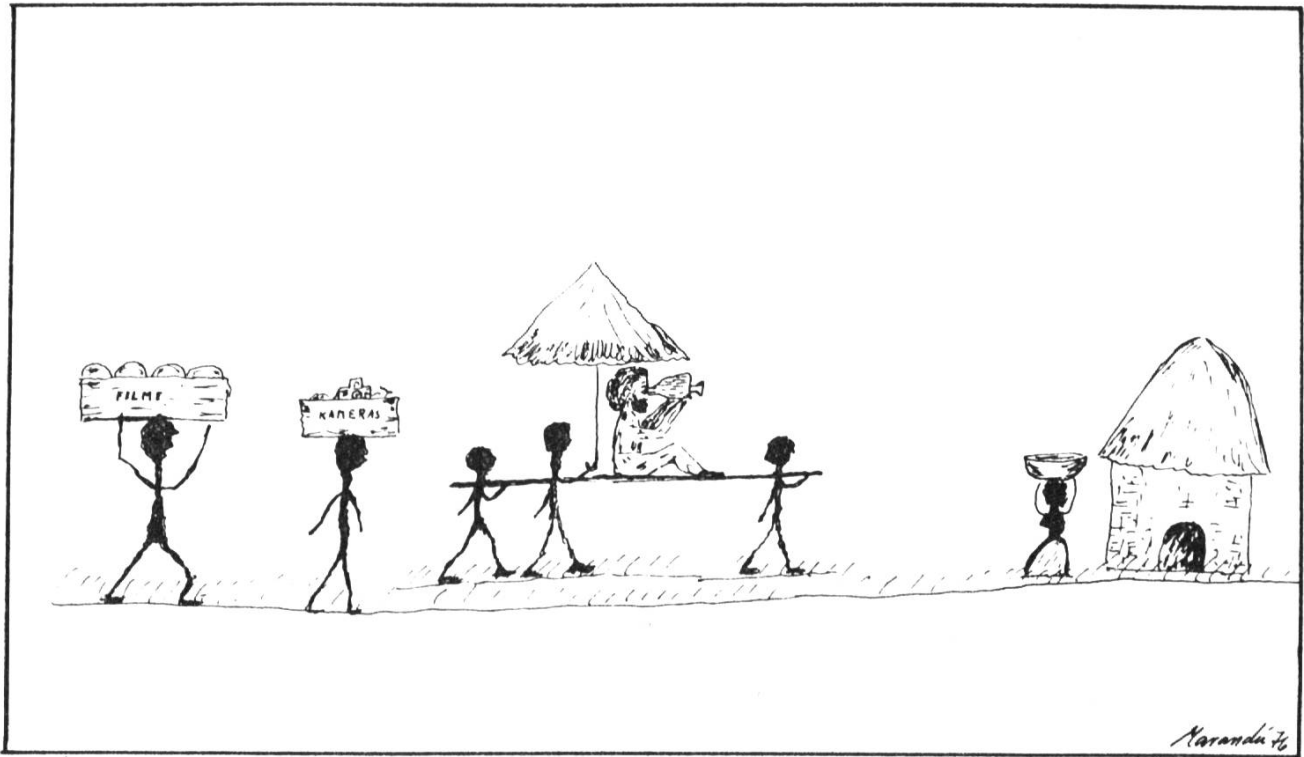
FORUM

Filmen in der Dritten Welt unter dem Aspekt der Solidarität

Die Pan-Am-Maschine landet pünktlich in Kloten. Mr. Help, ein langgewachsener Texaner und Leiter des Entwicklungsprojektes Edelweiss, wartet bereits in der Vorhalle des Flughafens. Das erwartete Filmteam, vier junge Leute aus San Francisco, soll im Auftrag zweier amerikanischer Hilfswerke Eingeborene in den Schweizer Alpen filmen. Exotisches natürlich: Alphorn und Fahنشwingen, aber auch das zum himmelschreiende Elend der Bergbauern. Und vor allem – die Betroffenen sollen sich selbst darstellen, sie sollen sich über die Segnungen der Zivilisation selbst äussern: WC mit Wasserspülung, Haushaltsmaschinen, Landwirtschaftsgeräte, japanische Armbanduhren, internationaler Tourismus...

Gewiss, dies ist keine wahre Geschichte. Lediglich eine «umgekehrte Wirklichkeit». Aber sie verweist eindrücklich auf ethische Fragen, die mit der Aufzeichnung von «Entwicklungs-Milieus» zusammenhängen. Das grösste Problem liegt ohne Zweifel in der zwangsläufigen Entweihe der heiligen Sphäre der betroffenen Menschen. Menschen, Tiere, leblose Gegenstände, Orte und Zeiten werden geweiht und damit nach dinglich-magischer Auffassung – dies im Gegensatz zum heutigen Christentum – mit übersinnlichen Kräften ausgestattet. Dies setzt eine genaue Trennung zwischen sakralem und profanem Bereich voraus. Eine Berührung der beiden bedeutet immer eine Entweihe, die im Verständnis der betroffenen Menschen nicht ohne schwerwiegende Folgen bleibt.

Im Vorwort zu seinem Buch «Musik, die zum Himmel steigt» schildert Ernesto Cardenal die Geschichte eines Missionars und Forschers in Kolumbien, wie er den magischen Gesang eines Indianerstammes, «der nur vom Medizinmann gesungen wird und den niemand hören darf», aufzeichnete. Aus einem Versteck hatte er jeweils gelauscht. Als «der Medizinmann erfuhr, dass der heilige Gesang von einem Fremden gehört und abgeschrieben worden war, floh er in den Urwald und wurde nie wieder gesehen.»



Solidarisch mit dem Partner in Übersee...

Verglichen aber mit den heutigen Filmteams verhielt sich jener Missionar geradezu zurückhaltend, diskret. Denn nicht in der grellen Mittagssonne spielen sich in den tropischen Entwicklungsländern die gesellschaftlichen Interaktionen ab, sondern stets im gedämpften Licht: tagsüber in den schützenden Lehmhäusern, im Freien nur in der Abenddämmerung. Jede leistungsstarke Filmleuchte, die den Raum mit ihrem aufdringlichen Flutlicht durchbricht, um ihn mit peinlicher Genauigkeit festzuhalten, aufzuzeichnen, vergewaltigt den heiligen Bereich des andern.

Nicht geringer sind die Probleme im profanen Bereich. Sie sind nicht vordergründig, sondern im Gegenteil sehr subtiler Art. Schon allein durch seine Anwesenheit kann ein Filmteam die Überlegenheit der Industrienationen und die Ohnmacht der andern deutlich zeigen. Die technischen Apparaturen beweisen, bestätigen, dokumentieren es. Selbstbewusstsein und Selbstvertrauen jener, die so oft in euphemistischer Manier als Partner in Übersee bezeichnet werden, verkehren sich in ihr Gegenteil: Statt kreative Eigeninitiative zu entfalten, bemühen sie sich die Überlegenen nachzuahmen, ihre Statussymbole zu kopieren, und schlüpfen dabei in die Rolle der Unter-Entwickelten.

Wenn schon die beiden skizzierten Problemkreise das Gefühl einer echten Zusammengehörigkeit zwischen Aufzeichnern und Dargestellten nicht zu vermitteln vermögen, so stehen einer Solidarisierung endgültig die unterschiedlichen Entlohnungen im Weg. Wer das Hundertfache seines ernannten Partners verdient, kann es sich leisten, ihm vertraulich auf die Schulter zu klopfen, ohne sich über diese Anbiederung auch nur die geringsten Gedanken zu machen. Solidarität ist eben eine Extravaganz, die man sich leisten kann. Lässt sie sich sogar in ansehnlichen Profit umsetzen, so wird sie zur einseitigen Notwendigkeit...

Es bleibt die Frage nach der Legitimation der Wortführung. Seit dem Zeitalter der Entdeckungen glauben die christlichen Nationen, sie seien es, die von Gott berufen wurden, im Namen der andern zu sprechen. Die Ethnographie, die Beschreibung fremder Völker, ist eine europäische Disziplin. Hier wird aufgezeichnet, zerlegt, gesondert, begutachtet, das Böse vom Guten getrennt. Und anschliessend wird missioniert mit allen Konsequenzen. Wenn heute europäische Filmteams von «Selbstdarstellung der Betroffenen» sprechen, und nur die untersten Schichten, die

Stummen, meinen, so wird damit nur der eigenmächtige Anspruch auf Wortführung notdürftig übertüncht.

Unbestreitbar jedoch, dass Hilfswerke und ihre stillen Spender im Hintergrund ein Recht auf Information haben. Diesem geht jedoch das Recht auf Persönlichkeit der Menschen in den Entwicklungsländern vor. Ausländische Filmteams könnten in der Dritten Welt kaum ihre üblichen Dokumentarfilme verwirklichen, wäre dort der Schutz der Persönlichkeit wie in den Industrienationen gewährleistet. Das Recht auf Persönlichkeit ohne effektiven Persönlichkeitsschutz verlangt sowohl von den Spendern, wie auch von den einzelnen Hilfswerken, aber vor allem von den Filmschaffenden, ein taktvolles Verhalten, das der menschlichen Würde der Betroffenen gerecht wird. Nur diese Grundhaltung sollte die Auswahl der Themen und der Motive, sowie das Vorgehen bei der Beschaffung der notwendigen Informationen bestimmen.

Nimmt man die ethischen Implikationen ernst, so wird man vermehrt audiovisuelles Material bevorzugen, mit dem sich eine analytische Durchdringung der Thematik bewerkstelligen lässt, anstelle der aufdringlichen Realaufnahmen, die notgedrungen an der Oberfläche bleiben müssen. Nur so können wichtige Gesamtzusammenhänge, Ursachen, Hintergründe und Trends aufgezeichnet werden. Die Strenge analytischen Denkens, steht der Kunst keineswegs entgegen. «Intellectuelle Aufklärung», wie kürzlich Arthur Koestler in seiner Eröffnungsansprache zum 41. Jahreskongress des internationalen PEN-Klubs in London erklärte, «intellectuelle Aufklärung und emotionale Katharsis sind das Wesen der ästhetischen Erfahrung.»

Das Vorgehen bei der Beschaffung der notwendigen Informationen verweist schliesslich auf das Kernproblem der Beziehungen zwischen Industrienationen und Entwicklungsländern: die Zusammen-Arbeit. Sie setzt Partnerschaft voraus. Einen Partner, der nicht Kuli, Lastenträger, Untergebener, sondern Freund ist, «der nicht das Gleiche denkt, der Nein stimmt und dennoch der Freund bleibt» (Mario Cajina-Vega). Wenn es einen Fortschritt in den Beziehungen der ungleichen Partner geben soll, so wird man die Gegensätze nicht ausschliessen dürfen, sondern die Synthese suchen müssen. Dies erst wird dann wahre Toleranz sein, und nur sie kann echte Solidarität begründen.

Edgar Ricardo von Buettner

BERICHTE/KOMMENTARE

Die christliche Botschaft im Fernsehen heute, oder: Warum es mit einer alten Frage nicht weitergeht

UNDA-Fernseh-Workshop in Amsterdam

Vom 11. bis 14. Oktober 1976 fand in Amsterdam ein Fernseh-Workshop statt. Fernsehschaffende und katholische Kirchenmänner, die sich mit religiösen Sendungen befassen, waren von der UNDA-Europa eingeladen worden, über «Möglichkeiten und Probleme der christlichen Botschaft im Fernsehen heute» zu referieren und zu diskutieren, Sendungen anzusehen und neue Wege zu suchen. Unter den rund 40 Teilnehmern war die Bundesrepublik am stärksten vertreten.

Die Referate: Fragen aufspüren, nicht Antworten verabreichen

Die Referate waren meist Reflexionen von Praktikern über ihre eigene Arbeit. Eine Ausnahme bildete der Holländische Kommunikationswissenschaftler und Theologe